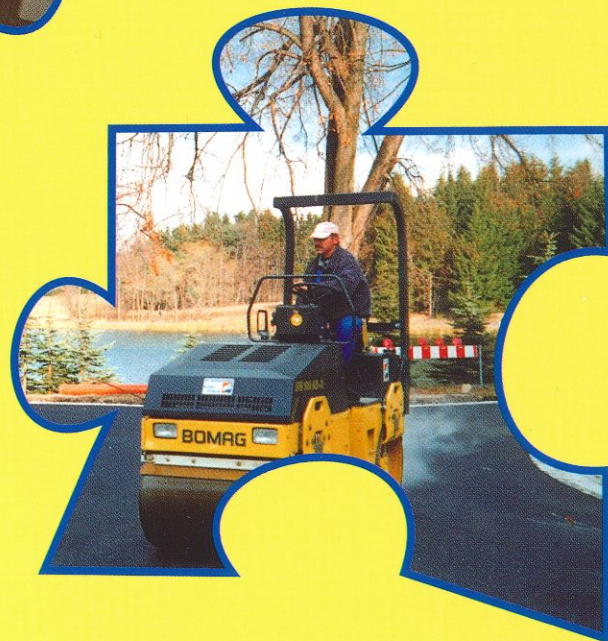
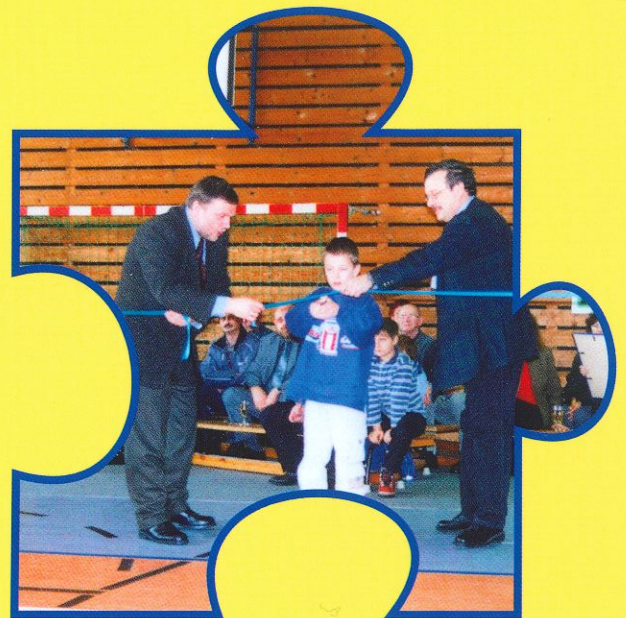
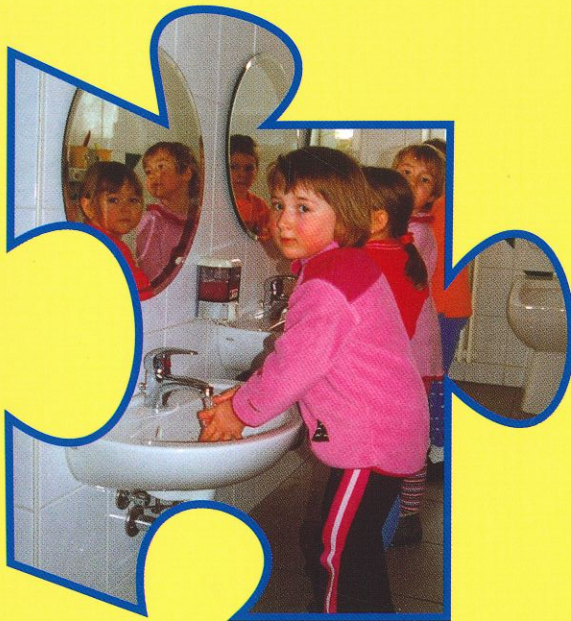


Marienberg **eine Stadt mit Zukunft**

**Rückblick in das Baugeschehen
der Jahre 1999 – 2003**



Das Integrierte Stadtentwicklungskonzept

Seitens der Fördermittelgeber in der Europäischen Union, Bund und Land werden verstärkt langfristige Konzepte gefordert, die Grundlage für weitere Fördermittelbereitstellungen sein werden. Somit bestand auch für die Stadt Marienberg die Pflicht, ein integriertes Stadtentwicklungskonzept zu erarbeiten. Mit der Teilnahme am ausgeschriebenen Bundeswettbewerb „Stadtumbau Ost“ erhielt die Stadt Marienberg einen Zuschuss von 40.000 €. Diese finanziellen Mittel wurden für die Erarbeitung des Konzeptes eingesetzt.

Ziel des Konzeptes ist es, die größten Entwicklungsziele der Stadt für die nächsten 10 Jahre festzulegen. Grundlagen für das Konzept waren die in dem im Jahr 2001 erstellten Grobkonzepten festgelegten 13 Stadtgebiete sowie der Flächennutzungsplan der Stadt. Dabei wurde auch analysiert, dass im ländlichen Raum keine großen Probleme vorhanden sind. Die Fördermöglichkeiten über das Staatliche Amt für Ländliche Neuordnung Oberlungwitz (ALN) werden dabei auch in Zukunft intensiv genutzt. Eine große Rolle spielen besonders die drei Stadtgebiete Mühlberg / Lindenstraße, die historische Altstadt sowie das Gebiet „Vor der Stadt“.

Für die Erstellung des Konzeptes erfolgten umfangreiche Studien zur wirtschaftlichen und demografischen Entwicklung. So ist zu erwarten, dass die Bevölkerung in 10 Jahren um rund 2000 Einwohner sinken wird. Dieser Bevölkerungsrückgang wird sich zukünftig im Besonderen auf das Wohngebiet Mühlberg auswirken.

Auf der Grundlage dieser Studien ergaben sich die Entwicklungsziele für die einzelnen Stadtgebiete.

Die Ziele für die Stadtentwicklung sind:

1. Das Wohngebiet „Mühlberg“ ist städtebaulich aufzuwerten, sozial zu stabilisieren und die leerstehenden Wohnungen sind rückzubauen.
2. Im Bereich der Innenstadt ist die Wohn- und Lebensqualität derart zu verbessern, dass auch die angrenzenden Stadtgebiete „Dörfel-Goldkindstein“ und „Vor der Stadt“ davon profitieren können.
3. Die Industriebrachen in den Entwicklungsgebieten „Schlettenbachgebiet“, „Stadtmühle“ und „Reitzenhainer Straße“ sind zu renaturieren und als öffentliche Räume mit landschaftlichen Qualitäten in unmittelbarer Stadtnähe verfügbar zu machen.
4. Die Stadtgebiete mit ländlichen Strukturen Lauterbach, Niederlauterstein, Lauta und Gebirge / Gelobtland sollten für touristische Zwecke nutzbar gemacht werden.

In der Stadtratssitzung am 27. Mai 2002 gaben die Stadträte dem vorgelegten Integrierten Stadtentwicklungskonzept ihre Zustimmung.

Das Sanierungsgebiet „Historische Altstadt“

Umbau und Sanierung des Rathauses

Auch im Bilanzzeitraum dieser Broschüre war die Sanierung und der weitere Umbau des Rathauskomplexes das größte kommunale Einzelvorhaben im Bereich der historischen Altstadt.

Nahtlos an das Baugeschehen von 1994 bis 1998 setzte sich die weitere Sanierung des Rathauskomplexes in den Jahren 1999 und 2000 fort.

Im März 1999 begannen die Bauarbeiten am 1. Bauabschnitt. Dieser umfasste die Sanierung des Daches des Gebäudeteiles Töpferstraße von der Ratsstraße bis zum Gebäudeeingang Töpferstraße. Die Maßnahme wurde in drei Einzelabschnitten durchgeführt.

Zuerst wurde das komplette alte Dachtragwerk demontiert. Danach schlossen sich die Verlegung neuer Stahlbetondecken über die vorhandenen Holzbalkendecken an. Das Aufmauern und Herstellen eines neuen Drempels war die Voraussetzung für die Montage des neuen Daches mit Gaupen.



Demontage des alten Dachtragwerkes

Im Juni 1999 konnte der Dachaufbau mit Schalung und Vordeckung fertig gestellt werden. Danach erhielt das Dach eine neue Naturschieferindeckung.

Im Anschluss daran begannen die Innenarbeiten im Dachgeschoss sowie die Putzarbeiten an der Außenfassade und an der Rathausmauer.

Am 11.10.1999 zogen die Mitarbeiter des Abwasserzweckverbandes „Pockautal“ in ihre neuen Verwaltungsräume. Als Vorleistung für den 2. Bauabschnitt konnte Anfang November 1999 mit dem Ausbau der freigewordenen Räumlichkeiten im Obergeschoss begonnen werden.

Am Mittwoch, dem 23.02.2000, fand die Teilbaumaßnahme „Sanierung des Rathauskomplexes, Teilobjekt Töpferstraße 12/14 – Dachsanierung 1. Bauabschnitt“ mit einem offiziellen Bauheben ihren Abschluss.

Der 2. Bauabschnitt vom Hauseingang Töpferstraße bis zur Amtsstraße wurde im Jahr 2000 realisiert. Auch hier wurden nach Demontage des alten Daches Stahlbetondeckenplatten verlegt. Im Anschluss daran wurde der Traufbereich aufgemauert sowie der Ringanker gegossen. Am Nachmittag des 22. Mai 2000 konnte der letzte Sparren aufgestellt werden. Im Anschluss daran erfolgten die Malerarbeiten an der Außenfassade sowie der Ausbau im Innenbereich.



Alt und neu nebeneinander



Verlegen der Stahlbetondeckenplatten

Im Zuge der Innenmodernisierungsmaßnahmen der Jahre 1999 und 2000 entstanden in dieser Etage 21 moderne Verwaltungsräume sowie neue sanitäre Anlagen.



Abbruch der alten Dielung



Blick in das neu geschaffene Bauarchiv

Im Dachgeschoss wurden mehrere Lager- und Archivräume sowie ein Beratungsraum für den Abwasserzweckverband „Pockautal“ geschaffen. Das neue großzügige Bauarchiv mit einer Größe von 70 qm bietet nun hervorragende Möglichkeiten zur übersichtlichen Aufbewahrung der zahlreichen Bauakten.

Das Dachgeschoss ist jedoch nicht nur über das Treppenhaus Töpferstraße zu erreichen. Aus Richtung Gebäude Amtsstraße ist es heute über eine neue Holzterrasse begehbar. Um diesen zweiten Zugang zum Dachgeschoss zu ermöglichen, war es notwendig, die bisher vorhandene Zwischendecke über dem ehemaligen Standesamt zu entfernen.

Bei der Sanierung des Bereiches Töpferstraße wurden auch Aspekte des Tier- und Artenschutzes berücksichtigt. Dort wurden insgesamt sechs Fledermausquartiere und zwei Mauerseglernistkästen eingebaut. Abschließend erhielt die Fassade einen neuen Farbanstrich.

Die Baukosten für diese beiden Bauabschnitte betrugen 970.100 €. Die Förderung erfolgte im Rahmen des Bund-Länder-Programmes „Städtebaulicher Denkmalschutz“ in Höhe von 80 %, was einem Wert von 759.012 € entspricht.



Die neue Holzterrasse



Das fertig gestellte Rathaus im Bereich der Töpferstraße

Die Sanierung des historischen Eingangsportals und der Eingangstür

Im Rahmen der Sanierung des historischen Rathauses erfolgten von Juni bis November 1999 die Restaurierung des Haupteingangsportals und Reparaturen am kleineren Ratskellerportal durch den Restaurator Andreas Muth aus Zwickau. Als Vorleistung für die eigentliche Restaurierung mussten beide Portale zunächst partiell – in drei Durchgängen – entsalzt werden. Danach schlossen sich Reinigungs- und Ergänzungsarbeiten an den Gewänden und Ornamenten sowie Farbretuschen an. Die Restaurierungsleistungen erfolgten in enger Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege Sachsen in Dresden.

Mit der umfassenden Überarbeitung der Haupteingangstür im Jahr 2000 fand die Außensanierung des historischen Rathauses ihren Abschluss. Die Maßnahmen waren in Folge von Materialschäden sowie aus sicherheitstechnischen und optischen Gründen erforderlich. Am 31.05.2000 wurde die historische zweiflügelige Füllungstür mit Rundbogen und Schlagleiste mit Reliefschnitzereien ausgebaut und zur Restaurierung in die Tischlerei Holm Bernhard nach Annaberg transportiert. Der Wiedereinbau der überarbeiteten Tür erfolgte am 19.07.2000.

Die Kosten beliefen sich auf insgesamt 14.572 €. Durch die Gewährung von Fördermitteln in Höhe von 8.643 €, einer finanziellen Unterstützung durch die Sparkassenstiftung in Höhe von 4.605 € sowie weiteren Spenden benötigte die Stadt Marienberg für die Sanierung des Portals und der Eingangstür Eigenmittel nur in Höhe von 662 €.



Einbau der neuen Tür

Zum 10. Jahrestag der Deutschen Einheit konnte nach sechsjähriger Bauzeit der gesamte Rathauskomplex offiziell seiner Bestimmung übergeben werden. Im Rahmen eines Tages der offenen Tür überzeugten sich die Bürger und Gäste unserer Stadt von der gelungenen Sanierung.

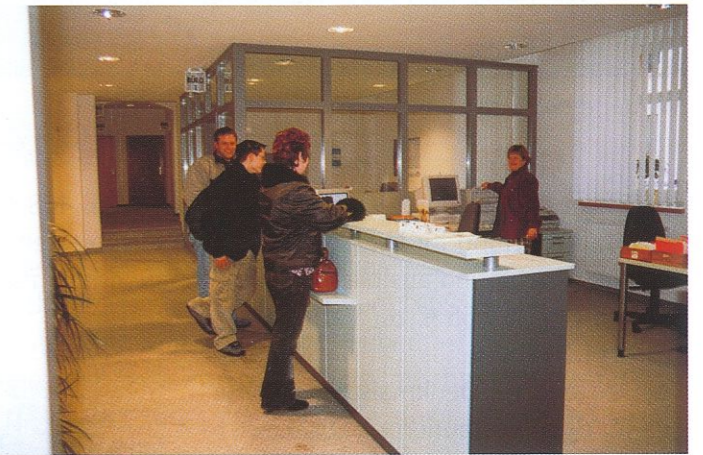
Bereits im Jahr 2002 ergaben sich neue Pläne zur weiteren Ausgestaltung des Rathauskomplexes. Den Leerzug der Verkaufsräume des ehemaligen Fahrzeuggeschäftes nutzte die Stadtverwaltung Marienberg, um dort ein modernes Bürgerbüro einzurichten.

Ab dem 21. Mai 2002 erfolgte die Entkernung des ehemaligen Geschäftes. Es wurden nichttragende Wände abgebrochen und der alte Fußboden entfernt. Auf dem vorgefundenen Rohfußboden wurde Ausgleichstrich aufgebracht und schadhafter Putz an den Wänden ausgebessert. Mitte Juni wurden Bitumenbahnen zur Abdichtung gegen Bodenfeuchtigkeit auf der Bodenfläche aufgebracht. Danach erfolgte die Dämmung und die Installation von Heizungs- und Elektrotechnik. Im August folgten dann die Maler- und Fußbodenlegearbeiten und die Glaszwischenwände wurden eingebaut. Es entstanden vier neue Diensträume, Archiv- und Sanitärräume, ein großzügig gestalteter Empfangsbereich sowie ein separater Warteraum. Darüber hinaus konnte ein weiterer Raum für die kriminalpolizeiliche Beratungsstelle eingerichtet werden, der ebenfalls über den Warteraum zu erreichen ist.



Einbau der Glaszwischenwände

Mit der Einrichtung dieses Bürgerbüros wurden zum einen bessere Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Einwohnermelde- und Gewerbeamtes geschaffen. Zum anderen ist die Stadtverwaltung damit in der Lage, das Dienstleistungsangebot für die Bürger unserer Stadt wesentlich zu verbessern. Mit erweiterten bürgerfreundlichen Öffnungszeiten können dort eine Vielzahl von Angelegenheiten ohne lange Wege erledigt werden. Der barrierefreie Eingang erleichtert den behinderten Bürgern den Zugang zu den Räumen des Bürgerbüros.



Der Empfangsbereich im neuen Bürgerbüro

Die Gesamtkosten für das neue Bürgerbüro beliefen sich auf 160.400 €, welche mit 80 % aus dem Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ gefördert wurden.

Die Sanierung des Herzog-Heinrich-Denkmal



Das Denkmal vor der Sanierung

Bereits am 11.06.1998 wurde das Herzog-Heinrich-Denkmal von Mitarbeitern der Restaurationsfirma Fuchs + Gierke unter Anleitung des Diplom-Metallrestaurators Uwe Ostmann, zur Restaurierung nach Ottendorf-Okrilla abgeholt.

Die Sanierung des stark beschädigten Denkmals gliederte sich in drei Abschnitte. Zuerst wurde die durch Umwelteinflüsse und sauren Regen hervorgerufene Pustelbildung entfernt. Dabei erfuhr unser Herzog ein ausgiebiges Bad, in dem sich die schädlichen Salze von seiner Oberfläche lösten. Nach der Behandlung wurde das Denkmal gewachst. Der zweite Abschnitt war die Reparatur des Schwertes und im dritten Abschnitt erhielt Herzog Heinrich einen Regenwasserschutz. Die Oberfläche wurde geglättet und mit einer eingefärbten Wachsschicht poliert. So trifft der Regen auf diese Wachsschicht und nicht direkt auf das Denkmal.



Montage des Schwertes

Die Gesamtkosten der Restaurierung betragen 66.468 €. Im Rahmen eines Sanierungsprogrammes der Bundesstiftung für Umwelt wurde aus 15 Objekten unter anderem unser Herzog-Heinrich-Denkmal ausgewählt und aus diesem Grund stellte die Deutsche Bundesstiftung für Umwelt Fördermittel in Höhe von 25.565 € zur Verfügung.

Aus Mitteln des Denkmalschutzes wurden für diese Restaurierung zusätzlich finanzielle Mittel in Höhe von 23.008 € bereitgestellt. Ein herzlicher Dank gilt auch dem Landkreis Mittleres Erzgebirge, der sich an der Sanierung des Denkmals mit 2.256 € beteiligte.

Die erforderlichen Eigenmittel in Höhe von 15.339 € konnten komplett aus Spendenmitteln aufgebracht werden. Hauptaktion dafür war neben dem Tag der offenen Tür im Rathaus auch eine große Bilderauktion. Darüber hinaus gingen zahlreiche Spenden von Bürgern und Betrieben der Stadt ein. Die an der Restauration beteiligten Firmen Fuchs + Gierke und Ziesche spendeten am 2. Mai 1999, dem Tag der offiziellen Einweihung, nochmals 1.278 €.



Das Denkmal zur offiziellen Einweihung am 2. Mai 1999

Die Sanierung des Bergmagazins



Das Bergmagazin vor der Sanierung

Das Bergmagazin, ein altherwürdiges Gebäude unserer Stadt, blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Der schon von weitem sichtbare Bruchsteinbau wurde zuletzt von 1969 bis zur Wende als Obstlager genutzt und ging 1993 in das Eigentum der Stadt Marienberg über.

Nun soll in dem stadtbildprägenden Gebäude ein „Zentrum sächsisch-böhmischer Volkskultur“ geschaffen werden. Um dieses Vorhaben zu realisieren, muss das Gebäude zuvor umfassend saniert werden. Diese Arbeiten konnten im Jahr 2002 begonnen werden.

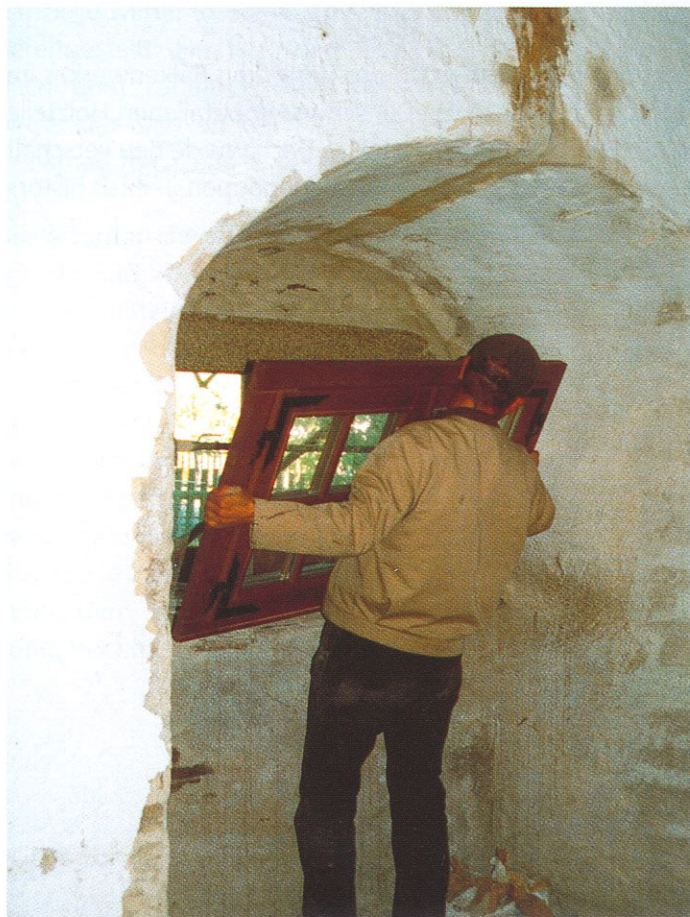
Erster Bauabschnitt bei der komplexen Sanierung war die Sicherung des gesamten Balkenwerkes im Gebäude sowie die Instandsetzung und Neudeckung des Daches. Die schwammbefallenen Holzteile wurden ausgebaut und durch neue vorgefertigte Holzbauteile ersetzt. Das Dach wurde neu verschalt und mit Naturschiefer gedeckt. Dabei wurden auch die vorhandenen Schleppgaupen in ihrer historischen Form wieder hergestellt.



Arbeiten am neuen Balkenwerk



Während der Dachdeckerarbeiten



Beim Einbau der neuen Fenster

Die Gesamtkosten für diesen Bauabschnitt betragen ca. 300.000 € und wurden über das Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ mit 80 % gefördert.

Im Jahr 2003 konnte die Außensanierung fortgesetzt werden. Dabei wurden an der Giebelseite Richtung Sparkasse im Erdgeschoss die Fenster vergrößert und es wurde eine Tür eingebaut. Dort soll im Rahmen des Innenausbau eine gastronomische Einrichtung entstehen.

In allen vorhandenen Fensteröffnungen wurden die Glasziegel bzw. Vermauerungen entfernt und Holzfenster eingebaut. An der Hinterfront des Gebäudes wurden neue Maueröffnungen für die Fluchttüren geschaffen. Nach dem Abschlagen loser Putzschichten an der Außenfassade wurde diese mittels eines Kellenspritzputzes neu verputzt. Danach erhielt die gesamte Fassade einen neuen Farbanstrich.

Im Frühjahr 2004 konnte die Außensanierung mit der Trockenlegung des gesamten Mauerwerkes abgeschlossen werden.

Die Gesamtkosten dieses Bauabschnittes beliefen sich auf ca. 360.000 €. Gefördert wird die Sanierung des Bergmagazins über das Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ in Höhe von 80 %.

Parallel zur Außensanierung konnte im Frühjahr 2003 mit dem Innenausbau des Bergmagazins zu einem Zentrum für sächsisch-böhmische Volkskultur begonnen werden. Im April 2003 erhielt die Stadt Marienberg den notwendigen Zuwendungsbescheid für dieses Vorhaben in Höhe von 1,35 Mio €. Die Förderung erfolgt über das Förderprogramm Interreg III A.

Zu den ersten Arbeiten gehörte dabei die Aushebung der Fahrstuhlgrube sowie die Errichtung des Fahrstuhlschachtes. Dieser Schacht konnte im

Oktober 2003 fertig gestellt werden. Im Erdgeschoss des Gebäudes erfolgte im Herbst das Abtragen der alten Fußböden. Dabei mussten im rechten Gebäudeteil ca. 3,50 m hoher Beton entfernt werden, um den erforderlichen Geschossausgleich zu schaffen. Im November konnte an der Hinterfront die Fluchttreppe montiert werden.



Der Fahrstuhlschacht im Innenbereich



Die fertig gestellte Fluchttreppe an der Hinterfront

Sanierung der Stadtmauer

Wenn Steine sprechen könnten, hätte die Stützmauer zwischen der Unteren und der Oberen Bahnhofstraße in Marienberg sicherlich eine lange und interessante Geschichte zu erzählen.

In mühevoller Kleinarbeit, die von hoher handwerklicher Geschicklichkeit zeugt, wurde die ursprüngliche Stadtbefestigung in Marienberg im Zeitraum von ca. 1541 bis 1566 aus Natursteinmaterial – so genanntem tauben Gestein der Bergbauhalden um Marienberg – errichtet.

Untersuchungen im Jahre 1993 bestätigten, dass die rückseitige Stützmauer ursprünglich Sichtfläche einer frei stehenden Stadtmauer war, die dann hinterfüllt und damit in der Funktion zur Stützmauer wurde. Der heutige Rest dieser Mauer hat nun mehrere Jahrhunderte die wechselvolle Geschichte überdauert. Doch der Zahn der Zeit machte auch vor dieser historischen Substanz nicht Halt. Bereits im Jahre 1993 führte ein beauftragtes Baustoffprüflabor umfassende Untersuchungen durch und erarbeitete Lösungsvorschläge zum Erhalt dieses Denkmals.

Die Mauer war schon zu diesem Zeitpunkt in einem schlechten, standsicherheitsgefährdeten Zustand. Durch jahrelangen Wassereintritt und den Wurzeldruck vieler Pflanzen wurde das Mauergefüge aufgelockert, Steine wurden bereits herausgedrückt. Verformungen an der Maueroberseite waren durch die Verkehrsüberbelastung entstanden. Es kam zu Setzungen im Straßenbereich und eine Sanierung machte sich dringend erforderlich.

In den Jahren 1995 und 1996 wurden Sicherheitsvorkehrungen – in Form einer Stützkonstruktion aus Rundhölzern – angebracht.



Im Jahr 2000 wurde die Sanierung der Stützmauer und der damit verbundenen umfassenden und dauerhaften Standsicherung in einem Zeitraum von nur 6 Monaten realisiert. Die Baukosten beliefen sich auf ca. 511.291 €. Dank der Bereitstellung von Fördermitteln aus dem Bund-Länder-Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ in Höhe von 80 % war es der Stadt Marienberg möglich geworden, dieses gewaltige Vorhaben in Angriff zu nehmen.

Die technische Lösung, die bei der Sanierung angewandt wurde, beruht auf dem Rückverhängen der stabilisierten Stützmauer mittels Boden- bzw. Felsnägel. Dabei soll so wenig wie möglich Last auf die alte Mauer eingetragen werden. Das wird durch das Einbringen der Nagellast in einem Stahlbetonbalken erreicht, der im Mauerkopf eingearbeitet ist. Die durch die geneigten Nägel entstehenden Vertikallasten werden über Kleinverpresspfähle in den Fels abgetragen. Auch hier wirkt der Stahlbetonbalken als Kopfbalken lastverteilend. Die Sicherung der äußeren und teilweise auch der inneren Standsicherheit der Mauer wird über eine eingebohrte Jochkonstruktion aus Druck-/Zugpfählen gewährleistet. Die Mauer ist so durch Pfähle konstruktiv bewehrt und muss nur noch geringe Kräfte aufnehmen.

Durch eine Ertüchtigung der Mauerung (Neuverfugen und Injektionen) ist sie in der Lage, diesen Belastungen standzuhalten. Durch das Injizieren und Verfugen wurde der ursprüngliche Zustand der Mauer wiederhergestellt.



Während der Bauarbeiten



Es wurden ca. 82 Nägel und ca. 82 Pfähle mit einer Länge von je 8 m verwendet, die mit ausreichendem Korrosionsschutz versehen waren. Dieses Pfahlssystem hat sich auch bei anderen ähnlichen Bauwerken im Erzgebirge bewährt.

Somit wird dem Ziel Rechnung getragen, den materiellen Bestand, die originale Substanz dieses Objektes von hohem denkmalpflegerischen Wert zu erhalten und das geschichtliche Zeugnis zu bewahren.



Die alte Stadtmauer erstrahlt in neuem Glanz

Dachsanierung am Parkhaus Töpferstraße/Wolkensteiner Straße

Im Herbst 1999 erfolgten die Dachsanierungsarbeiten an der ehemaligen Exerzierhalle – jetzt Parkhaus Töpferstraße/Wolkensteiner Straße – in Marienberg. Die desolade Dacheindeckung wurde entfernt und das Dach des Gebäudes erhielt eine Titanzinkverblechung.

Des Weiteren wurden die Dachrinnen und Fallrohre komplett erneuert und Blitzschutzanlagen angebracht. Die Kosten betragen ca. 92.032 €. Die Baumaßnahme wurde in Höhe von 80 % im Bund-Länder-Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ gefördert.



Während der Dachsanierung

**Das Planungsgebiet „An der Hanischallee“ –
von einer Industriebrache auf dem Weg in die Zukunft**



Die Industriebrache an der Hanischallee aus der Vogelperspektive – 1994

Im Verlauf der Durchführung von Sanierungsmaßnahmen im förmlich festgelegten Sanierungsgebiet „Historische Altstadt“ in Marienberg in den Anfangsjahren hatte sich gezeigt, dass die städtebauliche Entwicklung stark vom gewerblichen und teilweise industriellen Brachenbereich „An der Hanischallee“ beeinträchtigt wird.

Die Chance, den Innenstadtkern ganzheitlich zu betrachten und zu entwickeln, nahm der Stadtrat im Jahre 1995 wahr und beschloss, auf der Grundlage eines vorausgegangenen städtebaulichen Ideenwettbewerbes und ergänzenden vorbereitenden Untersuchungen, das bisherige Sanierungsgebiet um eine Fläche von ca. 9,6 ha auf eine Gesamtfläche von ca. 36 ha zu erweitern. Am 14. August 1996 wurde die geänderte Sanierungsatzung rechtswirksam.

Am 18.12.1996 erlangte der qualifizierte Bebauungsplan „An der Hanischallee“ seine Rechtskraft. Er gilt für ein ca. 9,3 ha großes Gebiet im Südwesten des engeren Stadtgebietes und umfasst eine brachfallende Gewerbefläche. Das Ziel dieser Planungsunterlage ist es, diesen Teil des inneren Stadtgebietes neu zu ordnen und dabei die untergenutzten Flächen wieder in den Stadtkörper einzugliedern.

Die Baufeldfreimachung war der erste Schritt für die Erschließung dieses Gebietes. Anfang August 1997 begann aus diesem Grund der Abriss von 71 Einzelgaragen sowie eines Bürogebäudes mit Garage.

Am 27.05.1998 schloss die Stadt Marienberg einen Erschließungsvertrag mit der Friko GmbH ab, welche die weitere Erschließung des Gebietes an der Hanischallee realisierte.

Als Voraussetzung für die weitere Erschließung erfolgte im Jahr 1998 die teilweise Umverlegung des Armee- und Moosbachs sowie die Offenlegung von Teilbereichen des Moosbachs in diesem Gebiet. Die Baumaßnahme dient der Verbesserung des Hochwasserschutzes und war dringend erforderlich, da die gefahrlose Abführung des Niederschlagswassers auf Grund der Unterdimensionierung der bisher vorhandenen Bachverrohrung nicht gegeben war.



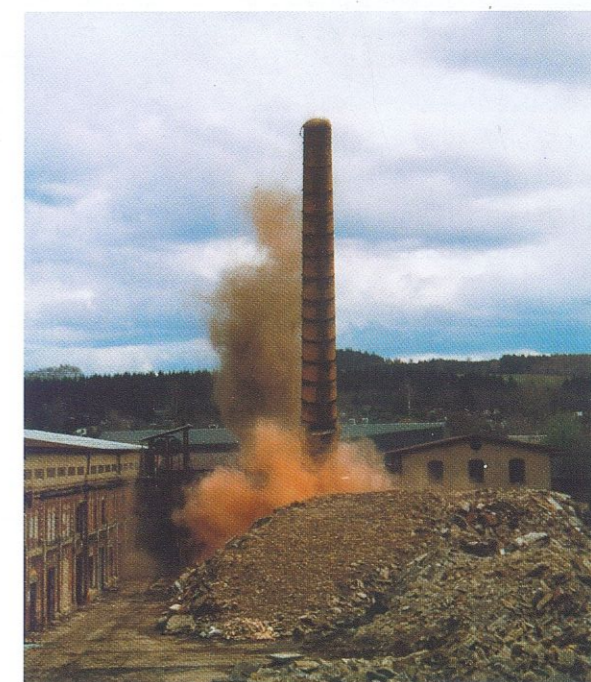
Die Offenlegung des Moosbaches

Im Jahr 1999 wurden die Abrissmaßnahmen von weiteren Gebäuden in diesem Gebiet fortgesetzt.

Am 22.04.1999, kurz nach 14.00 Uhr, wurde der Schornstein der ehemaligen Mosaikplattenfabrik gesprengt. 20 Bohrlöcher und 6 kg Sprengstoff waren notwendig, um den 38 m hohen „Riesen“ zu Fall zu bringen. Am 26.04.1999 begann der Abriss des Hauptgebäudes. Um den anfallenden Ziegel- und Betonbauschutt vor Ort recyceln zu können, wird Anfang Mai eine Recyclinganlage aufgestellt. Das dabei gewonnene Baumaterial, wie Sand oder Frostschutzmaterial, wurde im Baugelände für den Straßenbau der beiden neu zu bauenden Straßen verwendet.

Die weitere Erschließung des Gebietes an der Hanischallee setzte sich nahtlos mit dem Straßenbau der neuen Hanischallee sowie der ebenfalls neuen Johann-Ehrenfried-Wagner-Straße fort. In diesem Zusammenhang wurde auch ein Rad- und Wanderweg von der Hanischallee zum Kaiserreich gebaut.

Eine weitere Maßnahme, die ebenfalls zur Vorbereitung der Erschließung des Gebietes „An der Hanischallee“ gehört, war der Rückbau der ehemaligen Tankstelle an der Äußeren Wolkensteiner Straße.



Die Sprengung des Schornsteines

Ab März 1999 war die bauausführende Firma damit beschäftigt, 6 Tanks mit Fassungsvermögen zwischen 3.000 und 40.000 Litern und ca. 500 m³ kontaminierten Boden zu entfernen. Die entstandene Grube wurde danach mit belastungsfreiem Material aufgefüllt und das gesamte Gelände angebösch. Nach Aufbringen einer Mutterbodenschicht wurde die Fläche begrünt. Somit ist eine potentielle Gefährdung für den Boden und die Umwelt beseitigt worden.

Mittlerweile konnte der private Investor große Teilflächen des Gebietes für eine neue Nutzung verkaufen. Größtes Objekt war die Errichtung des neuen Sparkassengebäudes auf einer Fläche von 15.000 m². Am 7. Februar 2000 war Baubeginn und bereits am 5. Mai 2001 konnte die Grundsteinlegung und am 3. November 2001 das Richtfest gefeiert werden. Mit der offiziellen Eröffnung des neuen Sparkassengebäudes wurde nicht nur ein Gebäude für die neue Hauptverwaltung und als Filiale übergeben, sondern für die Stadt Marienberg ist es auch ein Haus der Begegnung, der Kunst und Kultur. Die großzügige Gestaltung des Foyers lässt eine Vielzahl von Veranstaltungen möglich werden. Ergänzt wird das kulturelle Angebot im Sparkassengebäude durch ständig wechselnde Ausstellungen.



Das Sparkassengebäude

Mit der Errichtung des Sparkassengebäudes hat das Gebiet an der Hanischallee seinen Weg in die Zukunft eingeschlagen.

In dem Bebauungsgebiet sind darüber hinaus bereits zwei Wohnhäuser mit 10 bzw. 11 Wohnungen sowie ein Einkaufsmarkt entstanden.

Umfassende Sanierung des Trebra-Hauses

Für wenige Taler hatte der Bergmeister Johann Heinrich von Trebra im Jahre 1771 dieses Haus erworben und bis 1860 wurde es als Bergamt genutzt. Das Forstrentamt löste das Bergamt ab und später nutzte man es nur noch zu Wohnzwecken.



Das Trebra-Haus vor und nach der Sanierung

Im Dezember 1998 erwarben die Stadtwerke Marienberg GmbH dieses ehrwürdige Gebäude zum Preis von 52.663 € vom Freistaat Sachsen und 2001 begann man durch die Bereitstellung von Fördermitteln in Höhe von 270.900 € sowie einer enormen Eigenleistung der drei Vereine, welche dieses Haus nun nutzen, mit der umfassenden Sanierung. Mit einem Kostenumfang von ca. 479.000 € wurden unter anderem die historischen Bergamtsräume im Erdgeschoss und das Treppenhaus historisch nachgestaltet, wozu auch das Trockenklosett auf halber Höhe gehört.

In den ehemaligen Räumen der Bergamtsstube im Erdgeschoss hat die Bergknappschaft Marienberg e.V. ihr neues Vereinsdomizil, die alte Lohnstube ist jetzt neuer Sitz des Gewerbevereins und die erste Etage, einst Wohnraum Trebras, beherbergt nun den Erzgebirgszweigverein sowie einen großen Saal, der für Veranstaltungen gemietet werden kann. Im Obergeschoss, den ehemaligen Bedienstetenstuben, sind zwei Wohneinheiten geschaffen worden.



Blick in die neue Bergamtsstube

Sanierung des ehemaligen Jugendklubhauses

Viele Jahre stand es leer und war neben der sanierten Kirche und den angrenzenden Gebäuden schon lange ein Schandfleck geworden – das ehemalige Jugendklubhaus in der Herzog-Heinrich-Straße. Nachdem alle Bemühungen seitens der Stadtwerke Marienberg GmbH zum Verkauf des Gebäudes gescheitert waren, suchte man nach neuen Lösungen und es fanden sich Interessenten, die dieses Objekt zur Miete nutzen wollen.

Im Monat März 2002 begannen die Arbeiten zum umfassenden Um- und Ausbau des Gebäudes. Den Zugang zum Hof des Gebäudes ermöglicht eine neu geschaffene Zufahrt in der Marienstraße 11. Im Hof entstanden Parkflächen und es wurde ein Fahrstuhl installiert, mit dem der barrierefreie Zugang zum Obergeschoss gewährleistet wird. Das gesamte Obergeschoss – der ehemalige Saal – steht nun der AOK zur Verfügung.

Der Zugang zu den neuen gewerblichen Räumen im Erdgeschoss erfolgt weiterhin über die Herzog-Heinrich-Straße. Hier fand eine Rechtsanwaltskanzlei ihr neues Domizil.

Die Stadtwerke Marienberg GmbH investierte in diesen Umbau ca. 773.000 €.



Das Gebäude vor dem Umbau und heute

Herzog-Heinrich-Straße

Im Jahr 1999 wurde die Herzog-Heinrich-Straße grundhaft ausgebaut. Die Maßnahme gliederte sich in zwei Bauabschnitte.

Der erste Bauabschnitt umfasste den Bereich von der Schulstraße bis zur Marienstraße und der zweite Bauabschnitt schloss sich von der Marienstraße bis zum Markt an.



Die Herzog-Heinrich-Straße vor dem Ausbau und während der Bauarbeiten

Im Zeitraum von nur fünf Monaten wurde der grundhafte Ausbau dieser Straße realisiert. Neben einem neuen Unterbau sowie einem neuen Straßenbelag wurden an dieser Straße die Fußwege beidseitig mit Granitplatten erneuert und eine neue Straßenbeleuchtung wurde installiert.

Die Gesamtkosten für diese Maßnahme betragen 241.330 € und wurden im Rahmen des Bundesländer-Programms „Städtebaulicher Denkmalschutz“ mit 80 % gefördert.

Töpferstraße

In den Jahren 2000 und 2001 wurde der grundhafte Ausbau der Töpferstraße realisiert. Die Maßnahme erfolgte in mehreren Teilabschnitten.

Der 1. Teilabschnitt umfasste den Bereich von der Trebrastraße bis zur Kirchstraße und konnte im April 2000 begonnen werden. In diesem Abschnitt erhielt die Töpferstraße neben einem neuen Unterbau eine bituminöse Deckschicht. Die Fußwege wurden mit Nostalipflaster neu hergerichtet und es wurde eine neue Straßenbeleuchtung installiert. Nach der Fertigstellung dieses Teilabschnittes im Juni erfolgten seitens des Abwasserzweckverbandes „Pockautal“ die Kanalbauarbeiten im Bereich zwischen der Kirchstraße und der Zschopauer Straße. Im Anschluss daran wurde der Ausbau der Töpferstraße in diesem Bereich fortgesetzt. Entsprechend der Satzung zur Gestaltung der historischen Altstadt wurde die Töpferstraße in diesem Abschnitt mit Granitpflastersteinen gepflastert und die Fußwege wurden mit Granitplatten neu gestaltet.



Der 1. Teilabschnitt der Töpferstraße vor und nach der Baumaßnahme

Der 3. Teilabschnitt umfasste den Bereich von der Zschopauer Straße bis zur Amtsstraße. Damit konnte noch im Jahr 2000 begonnen werden. Auch das Wetter spielte in diesem Herbst mit und so konnte dieser Teilabschnitt ebenfalls in Granitpflasterung bis Ende November 2000 fertig gestellt werden. Auch in diesem Bereich wurden die Fußwege beidseitig mit Granitplatten ausgestattet.

Nach dem Winter wurde der Ausbau der Töpferstraße fortgesetzt. Am 23. April 2001 war Baubeginn für den 4. Teilabschnitt von der Amtsstraße bis zur Ratsstraße. Dieses Teilstück, ebenfalls gemäß der Gestaltungssatzung in Pflasterbauweise, konnte am 22. Juni 2001 abgeschlossen werden. Parallel dazu wurde die Töpferstraße im 5. Teilabschnitt im Bereich Katharinenstraße bis Poststraße gebaut.

Daran schloss sich der Bereich von der Ratsstraße bis zur Katharinenstraße an.

Zwischen der Ratsstraße und Poststraße erhielt die Töpferstraße wiederum eine bituminöse Deckschicht und die Fußwege wurden beidseitig mit Nostalitpflaster ausgebaut. In allen Teilabschnitten wurde eine neue Straßenbeleuchtung installiert.

Nach insgesamt 16 Monaten Bauzeit konnte die Töpferstraße im August 2001 wieder in ihrer gesamten Länge für den Verkehr frei gegeben werden. Die Gesamtkosten für diese Maßnahme betragen 746.896 € und wurden durch das Bund-Länder-Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ mit 80 % gefördert.

Im Zusammenhang mit dem grundhaften Ausbau der Töpferstraße erfuhr auch die Katharinenstraße von der Töpferstraße bis zur Wolkensteiner Straße im Zeitraum April bis Juni 2001 eine Deckenerneuerung. Vor dem Aufbringen der neuen Deckschicht wurden seitens der Erzgebirge Trinkwasser GmbH neue Wasserleitungen sowie durch die Stadtwerke Marienberg GmbH neue Gasleitungen verlegt. Die Fußwege wurden neu gepflastert und es wurde eine neue Straßenbeleuchtung installiert.

Obere Bahnhofstraße

Nach Abschluss der umfassenden Sanierung der Stadtmauer waren die baulichen Voraussetzungen zur Realisierung des Ausbaus der Oberen Bahnhofstraße geschaffen und die Maßnahme konnte im Juli 2001 begonnen werden. Der erste Bauabschnitt umfasste den Bereich von der Annaberger Straße bis zur Katharinenstraße und dauerte bis November 2001. Gleichzeitig wurde das Dreieck Obere



Während der Bauarbeiten auf dem 1. Bauabschnitt



Während der Pflasterarbeiten

Bahnhofstraße – Katharinenstraße – Marienstraße ausgebaut. Im Jahr 2002 erfolgte in der Zeit von Mai bis November die Realisierung des zweiten Bauabschnittes von der Katharinenstraße bis zur Herzog-Heinrich-Straße einschließlich des Ausbaus der Kreuzung Marienstraße/Katharinenstraße.

Neben dem Ausbau der bituminösen Fahrbahn wurden rund 60 Parkflächen geschaffen, die sich durch die Pflasterung von der Fahrbahn abgrenzen. Die neuen Fußwege wurden mit Nostalitpflaster belegt. Die Straßenbeleuchtung wurde im Rahmen dieser Baumaßnahme ebenfalls komplett erneuert und die nach historischem Vorbild gestalteten Leuchten passen optisch in das denkmalgeschützte Stadtzentrum. Auch das Geländer auf der Stadtmauer wurde über die gesamte Länge der Straße neu errichtet. Eigens dafür entwickelt und produziert entspricht es dem historischen Vorbild.

Im Zusammenhang mit dem Straßenbau wurde der letzte Teil der Stützmauern im Bereich des alten Badehauses erneuert sowie der Tagebruch eines alten Stollens verwahrt. Dieser Bereich wurde komplett neu gestaltet und bietet nun mit Bäumen, Bänken und Wipptieren einen Ort der Entspannung. Insgesamt wurden auf der Oberen Bahnhofstraße 10 Bänke aufgestellt und 11 Bäume gepflanzt.

Bei der Gestaltung dieses Areals wurden auch Aspekte des Naturschutzes beachtet. So wurden vier Nistkästen für Höhlenbewohner, wie Mauersegler oder Sperlinge, in den Mauern des alten Badehauses angebracht. Des Weiteren können Fledermäuse über eine Einflugöffnung in den alten Badstollen gelangen.

Die Gesamtkosten dieses Straßenbaus beliefen sich auf 651.000 € und wurden durch das Bund-Länder-Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ mit 80 % gefördert.

Mit dem umfassenden Ausbau der Oberen Bahnhofstraße wurde im besonderen Maße zur Verschönerung des Stadtbildes beigetragen. Die teilweise dort vorhandenen Schmutzecken, wie eben am Fuße der Baderstraße, wurden beseitigt und laden jetzt zum Verweilen ein. Für Anwohner und Anlieger gleichermaßen ist dieser Ausbau eine wesentliche Verbesserung der Infrastruktur. Neue Parkplätze, durchgängige Gehwege und Straßenbeleuchtung sowie die Ruhezone tragen dazu bei, dass diese Straße ein besonderes und attraktives Kleinod unserer Stadt geworden ist.



Mit dem symbolischen Durchschneiden des Bandes durch den stellvertretenden Bürgermeister, Herrn Theml, und den Beigeordneten, Herrn Haustein, am Freitag, dem 15. November 2002, wurde die neue Obere Bahnhofstraße ihrer Bestimmung übergeben.

Friesengasse

Nach Abschluss der Kanalbauarbeiten durch den Abwasserzweckverband „Pockautal“ erfolgte im Jahr 2000 der grundlegende Ausbau der Friesengasse. Es wurde ein Fußweg errichtet sowie eine neue Straßenbeleuchtung installiert. Die bisher unbefestigte Straße erhielt eine Asphaltdecke. Die Kosten für diese Maßnahme beliefen sich auf 70.879 €. Fördermittel wurden über das Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ in Höhe von 80 % bereitgestellt.



Während der Bauarbeiten

Marienstraße – Teilabschnitt Katharinenstraße bis Herzog-Heinrich-Straße

Nach einer Bauzeit von knapp 4 Monaten wurde am 16. September 2003 die Marienstraße offiziell für den Verkehr freigegeben.

Mit dem grundhaften Ausbau der Marienstraße wurde wiederum ein Stück Infrastruktur hergestellt, welches das Stadtbild Marienbergs wesentlich verschönert und gleichzeitig das Wohnumfeld angenehmer gestaltet. Auch für die ansässigen Gewerbetreibenden bedeutet dieser Straßenbau eine erhebliche Verbesserung der Standortqualität ihrer Geschäfte.

Ebenfalls nutzen die Träger der Versorgungsleitungen den Straßenbau, um neue Leitungen zu verlegen. Seitens der Stadtwerke Marienberg GmbH wurden die Hausanschlussleitungen für die Gasversorgung ausgetauscht.

Verbunden mit dem Bau der Marienstraße von der Katharinenstraße bis zur Herzog-Heinrich-Straße war auch die Pflasterung neuer Fußwege mit Nostalipflaster sowie die Installation einer neuen Straßenbeleuchtung. Dabei wurde bei der Gestaltung darauf geachtet, dass diese entsprechend den denkmalschutzrechtlichen Genehmigungen analog zu den bereits ausgebauten Straßen im Stadtgebiet erfolgt.

Zur Gewinnung von Parkplätzen und zur gleichzeitigen Verkehrsberuhigung wurde der Abschnitt von der Katharinenstraße bis zur Lorbeerstraße als Einbahnstraße festgelegt. Auch die Lorbeerstraße ist jetzt durchgängig Einbahnstraße.

Die Gesamtkosten für diesen Straßenbau betrugen 314.000 € und wurden zu 80 % aus dem Bundes-Länder-Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ gefördert.



Pflasterarbeiten an den Rinnsteinen



Die offizielle Verkehrsfreigabe erfolgte am 16. September 2003